

**Interview.** Einst füllte er Säle mit seinen Diashows, heute setzt er mit der Firma „Weltweitwandern“ Millionen um. Christian Hlade über das Hobby als Geldmaschine, die Ängste der Europäer - und warum man als Gründer schwer grün sein kann.

# „Unser Umgang mit Geld ist neurotisch“

VON EDUARD STEINER

**Die Presse:** Seit 30 Jahren ist Wandern Ihr Aushängeschild. Was hat es Sie gelehrt?

**Christian Hlade:** Erstens einmal ist es ein Prozess, der noch nicht aus ist. Dann ist Wandern ungemein stimmungsaufhellend, es macht mich fast süchtig. Man kann gut nachdenken. Und es ist gut, um mit anderen Menschen und Kulturen in Kontakt zu treten. Da kam es schon vor, dass ich eine Zeit lang mit einem Massai oder einem Tibeter den Weg geteilt habe, wobei er nur zum Markt ging. Diese Völker gehen ja viel. Das ist ein Kennenlernen ohne Worte.

**Aber in Ihrem Fall war Wandern**

## ÜBER GELD SPRICHT MAN

DiePresse.com/meingeld

**und Reisen von Anfang an auch ein Geschäft. Sie haben ja schon als junger Student in Graz mit Ihren Diavorträgen die Säle gefüllt.** Ich habe tatsächlich gut damit verdient. Da habe ich am Abend dann immer Geld gezählt. Aber ich denke, dass am Anfang nicht Geschäft und Geld standen, sondern gewaltige Reiseerlebnisse und lange Briefe, die ich meiner Mutter geschickt habe. Ich hatte wohl ein großes Mitteilungsbedürfnis. Und den starken Wunsch von dem, was ich gern tue, leben zu können. Mit 15 habe ich ins Tagebuch geschrieben, dass ich mit meinen Hobbies Geld verdienen will.

**Gelang das nicht erstaunlich schnell?**

Ich sah, das taugt mir. Dann dachte ich, wie ich mehr von dem kriegen könnte, was mir taugt. Eigentlich ein sehr einfacher Schluss. Die besten Vorträge waren übrigens, als ich schon mit 19 oder 20 vieles aus dem Bauch heraus machte: Etwa als ich in China den Tipp bekam, dass man illegal doch nach Lhasa in Tibet gelangen kann, was ich dann gemacht habe. In Ägypten kaufte ich mir spontan ein Rad und fuhr durch die Wüste. Später merkte ich, dass die geplanten Reisen bei den Vorträgen weniger gut ankamen als diese spontanen, brachialen. Beizeiten kam dann ein Flop.

**Haben Sie nicht die Architektenjobs zur Absicherung behalten?**

Mehrmals habe ich sie an den Nagel gehängt. Es hat mir überhaupt nicht gepasst, dass ich immer wieder darauf zurückgreifen musste, denn die Berge waren weit weg und mit fünf Wochen Urlaubsanspruch schier unerreichbar.

**Was brachte die Entfesselung?**



Ich habe als meine Diplomarbeit eine Schule im Himalaya-Bergdorf Ladakh geplant, das nur mit Fünftagesmärschen über Pässe zu erreichen war. Die hatten keine Schule. Ich habe sie dann mit Spendengeldern auch gebaut.

**Was raten Sie Leuten, die mit Ihrer Arbeit unzufrieden sind?**

Mein Zugang ist, dass ich mir meine Talente ansehe, also was ich kann. Dann frage ich, ob es den Markt dafür gibt. Das dritte sind die Ressourcen, etwa Geld und Ausbildung. Es braucht ein ständiges Reflektieren über sich und halt auch viel Ehrlichkeit und Realitätssinn. Träumen von Unrealistischem macht unglücklich.

**Sie wollen einerseits Kulturverständnis fördern und die Welt verbessern, andererseits Geschäft machen. Kein Widerspruch?**

Schon als Architekt habe ich gesehen, dass ich ein sehr guter Baustellenkoordinator bin, also Menschen zusammenbringen kann. Und ich bin irrsinnig neugierig, wie andere denken und ticken. Das andere nahezubringen, hat auch schnell einen sozialen Aspekt. Aber ich muss hier auch aufpassen: Denn Reisen muss zeigefingerfrei sein. Dennoch merke ich, dass der

soziale Aspekt meiner Firma nicht schadet. Im Gegenteil. Für Medien ist es auch interessant.

**Weil heute offenbar alles einen sozialen Touch haben muss, damit es gesellschaftlich goutiert wird. Reicht es nicht, dass ein Unternehmer Steuern zahlt und Leute beschäftigt?**

Das soziale Bedürfnis kommt bei mir von selber. Ich halte es für etwas Natürliches. Schauen Sie sich die ganzen Lion-Clubs usw. an. Das gibt es seit Jahrzehnten. Der Mensch will offenbar, wenn er viel Geld verdient, einen positiven Fußabdruck in der Welt hinterlassen. Vielleicht hat es auch was Narzisstisches, dass man gut dastehen will.

**Ihren Blog nennen Sie „Global Thinking“. Nun haben wir derzeit eine Welle der Deglobalisierung laufen. Wie erleben Sie das?**

Ich bin da gespalten. Auch mir macht Sorgen, wenn Produkte von weit hergeliefert werden. Andererseits bin ich ein glühender Verfechter von offenen Grenzen und vom Welthandel, denn ich sehe ja, dass durch ihn Wohlstand entsteht. Es ist irre, dass sich Rechte und Linke gegen Globalisierung verbünden.

**Sie haben weltweit unterschiedli-**

**che Zugänge zu Leben, Geld und Arbeit gesehen. War was Attraktives dabei, das man sich aneignen sollte?**

Ich habe bei keinem Zugang gedacht, so sollte man leben. Aber was es sehr wohl gibt, sind Irritationen, die zum Nachdenken anregen. Die Menschen in Nepal etwa haben grauenhafte Rahmenbedingungen, irritieren aber jeden mit ihrem Strahlen. Bei uns bricht gleich Panik aus, wenn es heißt, in zehn Jahren könnte es uns nur gleich gut oder etwas schlechter gehen. Es nimmt mir die Ängste, dass ich gesehen habe, unter welch widrigen Umständen Menschen glücklich sind. Der Mensch ist sehr wandelbar, und wir brauchen uns nicht so schnell anschießen. Wohlge-

## ZUR PERSON

**Christian Hlade** (geb. 1964 in Graz) ist studierter Architekt und von Jugend an Weltreisender. Im Jahr 2000 baute er in einem Himalaya-Bergdorf eine solar-beheizte Schule. Im selben Jahr gründete er die Firma Weltweitwandern, die in Graz 14 und weltweit 600 Mitarbeiter beschäftigt. 579 Reisen wurden im Vorjahr unter dem Etikett der Nachhaltigkeit in 84 Ländern durchgeführt. Der Umsatz beträgt sieben Millionen Euro. Hlade ist verheiratet und hat drei Kinder.

merkt: Ich bin ein Fan davon, was der Westen in Sachen Wohlstand oder etwa analytischem Denken geleistet hat.

**Was bedeutet für Sie Geld?**

Ich habe einige Interviews gelesen, die auf dieser Seite erschienen sind. Und mir ist aufgefallen, wie schamvoll die Interviewten, auch die Unternehmer, mit dem Thema Geld umgehen. Alle glauben sagen zu müssen, sie haben nichts. Dabei sitzen manche auf Gelddruckmaschinen. Es ist das Gegenteil vom amerikanischen Zurschaustellen. Aber unser Umgang mit Geld ist auch neurotisch. Mir war es lange Zeit wurscht. Aber 2011 hatten wir in der Firma eine selbstverschuldete Krise, und ich habe schlecht zu schlafen begonnen, weil ich ja Angestellte zu bezahlen hatte. Wenn man zu wenig Geld hat, wird man erpressbar und fremdbestimmt.

**Ausgehend von Ihren Preisen im Angebot von „Weltweitwandern“ schätze ich, dass Sie sechs bis sieben Mio. Euro Umsatz machen ...**

... stimmt. Knapp sieben. Ja, ich lebe sehr gut. Aber ich habe lange überlegt, ob ich so etwas in Österreich überhaupt sagen darf. Was ich in anderen Ländern gelernt habe, ist, dass ich mich über meinen Erfolg freue. Ich fühle mich reich, kann reisen, meine Ansprüche sind erfüllt. Gut, ich bin nicht Multimillionär, und Reichtum besteht nicht nur aus Geld. Und ich weiß auch, dass der Erfolg nicht ewig dauern wird. Wenn er ausbleibt, werde ich dennoch weiteragieren. Die Angst vor Misserfolg macht eng und unfrei. Ich weiß, ich kann mit weniger auskommen.

**Erhalten Sie auch Rückmeldungen, dass Leute nach einer Wanderreise ihr Leben geändert haben?**

Ganz häufig. Viele machen sich danach selbstständig, nachdem sie sich wohl schon vorher lange mit dem Gedanken getragen haben. Offenbar kriegen sie auf der Reise den Kopf frei und trauen sich dann.

**Ganz kurz noch zur Politik: Haben Sie beispielsweise bei der Bundespräsidentenwahl nicht gedacht, Politik wäre auch was für Sie, da Sie Wirtschaftsauffinität und viel internationale Erfahrung haben, die man dazu braucht?**

Ich gehe sicher einmal in die Politik. Eigentlich stehe ich ja den Grünen nahe, aber wirtschaftlich fühle ich mich dort nicht vertreten, weil man dort vor allem, was mit Geld zu tun hat, Angst hat. In jedem Fall will ich vorher meine Firma noch zwei bis drei Mal so groß machen. Ich hätte auch überhaupt keine Angst davor, 100 Mal größer zu werden. Aber das ist wohl nicht realistisch.

[Wolff]